

## Kleinere Thomasfragen.

Von Alexander Birkenmajer in Krakau.

### I. Ueber die Reihenfolge und die Entstehungszeit der Quaestiones disputatae des hl. Thomas von Aquin.

1. Vorliegende Abhandlung gibt unverändert die Ergebnisse wieder, zu denen ich bereits im August 1915 gekommen bin; warum ich sie damals nicht veröffentlicht habe, wird der Leser weiter unten erfahren. Hier muss jedoch daran erinnert werden, dass es damals nur einen einzigen Versuch gab, die Chronologie der einzelnen Quaestiones näher zu bestimmen: es war die Admonitio praevia des Fr. Jo. Fran. Bern. Maria De Rubeis, die er dem XIV. Band seiner Thomasausgabe (Venetiis 1750 in 4<sup>o</sup>) vorausgeschickt hat. Die Grundlage für seine Untersuchung bilden die beiden Berichte des Tolomeo von Lucca und des Logotheten Bartholomaeus von Capua, das sind dieselben beiden, die auch für uns die einzigen unabhängigen Kataloge der Thomistischen Schriften darstellen — wenn wir für einen Augenblick von der zur Zeit des De Rubeis noch unbekanntem Stanser Tabula Abstand nehmen. Alle späteren Kataloge<sup>1)</sup> der Werke des hl. Thomas gehen — wie die klassische Abhandlung Mandonnets<sup>2)</sup> zuerst nachgewiesen hat — auf diese drei Quellen zurück; ausser ihnen gibt es nur noch einige kürzere Listen, von denen später teilweise noch die Rede sein wird.

Die von De Rubeis herangezogenen Stellen lauten bei:

Tolomeo<sup>3)</sup>: „Post haec, ipso magistrato, fecit Quaestiones De veritate. Post tres annos sui magisterii redit in Italiam, tempore videlicet Urbani IV. . . Scripsit etiam tempore huius Pontificis . . . Quaestiones De anima<sup>4)</sup> . . .“

<sup>1)</sup> Aus einigen stellt De Rubeis die die Quaestiones disputatae betreffenden Stellen zusammen (S. IV).

<sup>2)</sup> P. Mandonnet, Des écrits authentiques de S. Thomas d'Aquin<sup>2</sup>. Fribourg 1910.

<sup>3)</sup> Ich gebe den nach den Handschriften revidierten Text wieder, wie ihn Mandonnet in der gleich weiter zu nennenden Abhandlung (Revue Thomiste Jahrg. 1918 S. 277) mitteilt; die einzige Emendation freilich, welche von einiger Wichtigkeit ist, besteht in der Aenderung des letzten Wortes („creaturae“ statt des alten „creaturis“) und wurde bereits von De Rubeis vorgenommen.

<sup>4)</sup> Es ist demnach nicht richtig, wenn Mandonnet (Des écrits<sup>2</sup> 66) sagt, Tolomeo erwähne die Quaestio De anima nicht. — De Rubeis überspringt auf S. III

Fecit etiam tunc temporis [sub Clemente IV et Sedis vacatione] Quaestiones de spiritualibus creaturis, De malo et De virtutibus . . . Hoc etiam tempore [Gregorii X] disputavit Quaestiones De potentia Dei et creaturae“.

Logotheta<sup>1)</sup>: „De Quaestionibus disputatis partes tres: unam disputavit Parisius, scilicet De veritate<sup>2)</sup>; aliam in Italia, scilicet De potentia Dei et ultra; aliam secunda vice Parisius, scilicet De virtutibus et ultra“.

Also gehen die beiden Berichte in Betreff der Reihenfolge und der Entstehungszeit der einzelnen Quaestiones weit auseinander: zwar stimmen sie darin überein, dass sie die Quaestiones De veritate an die Spitze stellen und aus der Zeit der ersten Lehrtätigkeit<sup>3)</sup> des hl. Thomas in Paris stammen lassen, die sämtlichen übrigen in die seines Aufenthaltes in Italien und seiner zweiten Lehrtätigkeit in Paris verlegen — dabei erst widersprechen sie sich aber geradezu. Hier gilt es, den einen oder den anderen Bericht anzunehmen und den übrigen abzuweisen.

Dies hat schon De Rubeis eingesehen und sich für Tolomeo erklärt<sup>4)</sup>, dem er grosses Vertrauen zumisst, aus dem Grunde, weil sich Tolomeo selbst als Schüler, vertrauter Freund und öfterer Beichtvater des Aquinaten preist. Dem gegenüber schätzt die neuere Forschung die Arbeiten Tolomeos nicht so hoch; namentlich aber haben sich seine chronologischen Angaben vielfach als „äusserst verderbt“ herausgestellt<sup>5)</sup>. Auf der anderen Seite haben die Forschungen Mandonnets den hohen Wert des Kataloges von Bartholomaeus ins volle Licht gestellt; man kann ihn sogar einen „offiziellen Katalog“ nennen<sup>6)</sup>. In dieser Sachlage ist es schon an und für sich sehr wahrscheinlich, dass sich der verdiente De Rubeis doch einmal bei seiner den ganzen Satz „Scripsit . . . De anima“ und setzt „De anima“ an die Stelle von „De malo“; auf S. VI begeht er dagegen keinen dieser beiden Fehler mehr.

<sup>1)</sup> Vgl. De Rubeis, S. III—IV; Mandonnet, Des écrits<sup>2</sup> 30; [Michelitsch Thomasschriften I (Graz und Wien 1913) 140.

<sup>2)</sup> Der aus dem Logotheten schöpfende Nicolaus Trevet fügt hier „et ultra“ hinzu (Mandonnet<sup>2</sup> 48); dem widerspricht sowohl der Capuaner selbst, als auch die ihm ausschreibenden anonymen Kataloge (die Harleianische und die Ambrosianische Liste).

<sup>3)</sup> Die Worte „ipso magistrato“ (Tol.) und „disputavit“ (Barth.) besagen hier in Hinsicht auf die Chronologie dasselbe, indem sie die Erlangung der Würde des Magister theologiae durch Thomas (Anfang 1256) als terminus a quo bezeugen; dasselbe gilt aber auch schon von dem Titel „Quaestiones disputatae“ selbst.

<sup>4)</sup> A. a. O. VI.

<sup>5)</sup> B. Schmeidler, Studien zu Tholomaeus von Lucca (Neues Archiv XXXVIII [1908] 306—308; J. A. Endres, Studien zur Biographie des hl. Thomas von Aquin (Historisches Jahrbuch XIX [1908] 785; Michelitsch a. a. O. 44—45.

<sup>6)</sup> Die Zweifel, welche gegen die Vollständigkeit dieses „offiziellen“ Kataloges von Michelitsch (a. a. O. 192—195) und von Grabmann (Theol. Revue [1911] 397; Grundsätzliches und Kritisches zu neuen Schriften über Thomas von Aquin [Münster 1917] 51—54) erhoben werden, sind hier für uns ganz ohne Belang.

Wahl geirrt habe, dass also nicht Tolomeo, sondern Bartholomaeus zu befolgen sei.

Für die Richtigkeit einer solcher Vermutung finden wir sogleich eine wichtige Stütze in den oben erwähnten, sowohl von Tolomeo, als von Bartholomaeus unabhängigen Quellen. Während nämlich die Kataloge der beiden letzterwähnten Auctores, wenigstens in der uns zugänglichen Gestalt, erst aus den Jahren 1312—1317 bzw. 1319 stammen<sup>1)</sup>, besitzen wir noch aus dem ausgehenden XIII. Jahrhundert zwei<sup>2)</sup> Zeugnisse für die Schriften des hl. Thomas — und in beiden werden die Quaestiones disputatae ausdrücklich erwähnt und aufgezählt. Diese beiden Zeugnisse sind: eine Liste der Pariser Universität aus den Jahren 1275—1286, welche den Verkaufspreis einiger Thomasschriften feststellt<sup>3)</sup>, und die schon erwähnte Stamser Tabula<sup>4)</sup>, deren Original in den Jahren 1292—1294 entstanden ist<sup>5)</sup>. Beide bieten die Quaestiones disputatae in einer und derselben Reihenfolge und zwar in der folgenden<sup>6)</sup>:

- I. 1. Quaestiones De veritate,
- II. 2. „ De potentia Dei,
3. Quaestio De spiritualibus creaturis,
4. „ De anima,
- III. 5. Quaestiones De virtutibus,
6. „ De malo.

Diese übereinstimmende Aufzählung wird noch auffälliger, wenn man mit ihr den Bericht des Bartholomaeus von Capua vergleicht. Dieser be-

<sup>1)</sup> Die Anfänge der *Historia ecclesiastica* des Tolomeo gehen freilich bis vor 1294 zurück (Mandonnet, *Des écrits* 2 56—57), und den Katalog des Bartholomaeus will Mandonnet (*Revue thomiste* [1918] 274—275) auf Reinald von Piperno († ca. 1285—1290) zurückführen.

<sup>2)</sup> Dass in dem Briefe der Pariser Artistenfakultät aus dem Jahre 1274 keine Werke des hl. Thomas erwähnt werden, sondern drei auf seine Bitte hin von Wilhelm von Moerbeke aus dem Griechischen ausgeführten Uebersetzungen, habe ich in meinen „Vermischten Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie“ (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XX, 5) 5 ff. nachgewiesen; dazu berührt sich dieser Brief mit den *Quaestiones disputatae* in keiner Weise.

<sup>3)</sup> Zuerst publiziert von Echard (*Scriptores Ord. Praed.* [Parisiis 1719] 288), erwähnt von De Rubeis a. a. O. S. IV; dann herausgegeben von Denifle-Chatelain, *Chartularium Univ. Paris.* I (Parisiis 1889) 646 und daraus abgedruckt bei Michelitsch a. a. O. 96—97.

<sup>4)</sup> Entdeckt und herausgegeben von H. Denifle, *Quellen zur Gelehrten-geschichte des Predigerordens* (Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters II [Berlin 1886]) 226—240; der auf Thomas bezügliche Absatz abgedruckt bei Mandonnet, *Des écrits* 2 92—94 und Michelitsch a. a. O. 113—116.

<sup>5)</sup> Das ist die Meinung Denifles; Mandonnet (a. a. O. 88—89) hat bewiesen, dass diese Form der Tabula, welche auf uns gekommen ist, aus den Jahren 1310—1312 datiert.

<sup>6)</sup> Die vorangesetzten Nummern sind von mir zugefügt worden.

sagte nämlich, dass De veritate die früheste Gruppe der Quaestiones disputatae sei und De potentia die zweite: so ist es auch in den beiden Quellen des XIII. Jahrhunderts. Dann folgte bei Bartholomaeus das rätselhafte „et ultra“; die Verkaufsliste und die Tabula setzen an diese Stelle die beiden kleinen Quaestio (unica) De spiritualibus creaturis und Quaestio (unica) De anima hin. Uebereinstimmend mit Bartholomaeus kommen jetzt die Quaestiones De virtutibus an die Reihe; und anstatt des abermaligen „et ultra“ des Capuaners finden wir in den Katalogen des XIII. Jahrhunderts De malo vor.

Wir können also folgendes für gesichert halten: Die Verkaufsliste und die Stamser Tabula stimmen in der Aufzählung der Quaestiones disputatae vollständig überein, und der Bericht des Bartholomaeus von Capua kann ungezwungen mit dieser Aufzählung in Einklang gesetzt werden.

Genauere Betrachtung jenes Berichtes gibt uns noch eine schätzbare Tatsache in die Hand. Mandonnet<sup>1)</sup> hat bereits die Bemerkung gemacht, dass Logotheta die Reihenfolge der Quaestiones disputatae als eine feststehende und allgemein bekannte ansieht: sonst würden seine Worte „et ultra“ unerklärlich sein. Mandonnet<sup>2)</sup> hält es ferner für möglich, durch das Studium der ältesten Handschriftenexemplare der Quaestiones disputatae jene Reihenfolge zu ergründen.

Dass dieser Vorschlag, absolut gesprochen, möglich sei, will ich nicht bestreiten; in der Praxis würde er jedoch, soweit ich es beurteilen kann, wohl zu keinem sicheren Ergebnis führen. Die Quaestiones disputatae sind nämlich, als Ganzes betrachtet, ein ziemlich umfangreiches Werk<sup>3)</sup>: es wird sich also sehr selten (wenn überhaupt) treffen, dass eine einzige Handschrift die vollständige Reihe aller sechs<sup>4)</sup> Teile, in welche es zerfällt,

<sup>1)</sup> Des écrits<sup>2</sup> 131—132.

<sup>2)</sup> Ich spreche noch immer ausschliesslich von der Abhandlung Mandonnets von 1910; in der von 1918 scheint er bereits einer anderen Meinung zu sein (vgl. 280).

<sup>3)</sup> Nach Angabe der Pariser Verkaufsliste von 1275—1286 zählen sie zusammen 155 „peciae“; in unseren gedruckten Ausgaben füllen sie fast drei Bände aus.

<sup>4)</sup> In der ganzen vorliegenden Abhandlung befasse ich mich, wenn das Gegenteil nicht ausdrücklich angegeben, lediglich mit den sechs Teilen der Quaestiones disputatae, welche auf S. 36 aufgezählt werden. Die kurze Quaestio de unione Verbi incarnati, deren Echtheit nach Mandonnets Darlegungen (Des écrits<sup>2</sup> 132—137; auch Revue thomiste [1918] 350) feststehen möchte, ist überhaupt von nicht allzu grosser Wichtigkeit und bietet dazu keine sicheren Anhaltspunkte für die chronologische Einreihung, weshalb sie hier nur in sehr beschränktem Masse berücksichtigt werden kann. Dies letztere gilt noch viel mehr von der von Mandonnet entdeckten und publizierten Quaestio de natura beatitudinis, deren Echtheit (bezw. Zugehörigkeit zu den Quaestiones disputatae) und Datum (1266) für mich keineswegs so fest stehen, wie für Mandonnet.

umfasse. Noch mehr: ich sehe nichts Unmögliches in der Annahme, dass sogar schon das Exemplar, welches dem „offiziellen“ Katalog zugrunde lag, jene „édition officielle des Questions disputées“, wie sie Mandonnet nennt <sup>1)</sup>, nicht aus einem einzigen Bande, sondern aus zwei oder drei Bänden bestand. Also müssen wir erstens damit rechnen, dass jene ältesten Exemplare, von denen Mandonnet spricht, mehrbändig waren und jetzt, wenn überhaupt erhalten, erst aus einzelnen Teilen zusammengesucht werden müssten; und zweitens waren doch ohne Zweifel schon sehr frühzeitig „Einzelausgaben“ jener sechs Teile des Werkes im Umlauf, die man dann weiter auf die verschiedenste Weise aneinander reihte; und auf diesem Wege entstand wohl schon im XIII. Jahrhundert jenes wechselvolle Bild der verschiedenst zusammengesetzten „Teilausgaben“ der Quaestiones disputatae, welches uns dann weiter die Abschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts zeigen. Alles in allem muss man es also als unwahrscheinlich bezeichnen, dass uns die Handschriften des XIII. Jahrhunderts in Betreff der Reihenfolge, welche die „offizielle Ausgabe“ der Quaestiones disputatae aufwies, Bescheid geben werden.

Um so mehr sind uns also die beiden ältesten Listen der Thomaschriften in dieser Hinsicht von grossem Werte. Sie bestätigen die indirekte Angabe des Capuaners, dass es eine feststehende und allgemein bekannte Reihenfolge der Quaestiones disputatae, die der „offiziellen Ausgabe“, gab, auf das entschiedenste. Sie bieten beide eine und dieselbe Reihenfolge dar, welche zu den Worten des Bartholomaeus sehr gut passt. Und man muss noch bedenken, dass sie nicht nur die ältesten, sondern auch die aus jenen Orten stammenden Quellen sind, an welchen die „offizielle Ausgabe“ bekannt sein musste: aus der Universität Paris und aus dem Dominikanerkloster Saint Jacques daselbst.

So können wir jetzt mit einer an absolute Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit sagen: die oben angegebene Reihenfolge der Quaestiones disputatae bezieht sich auf die „offizielle Ausgabe“ dieses Werkes; nach dem Zeugnisse des Bartholomaeus von Capua fällt sie aber dadurch auch mit der chronologischen Reihenfolge der Quaestiones zusammen.

Dies war die Hauptfolgerung, welche sich mir durch das Studium der „äusseren Zeugnisse“ vor fünf Jahren ergeben hat und welche ich dann mit Hilfe „innerer Kriterien“ bekräftigen und weiter ausbauen zu können glaubte. Inzwischen nahm ich aber von einer Abhandlung G. von Hertlings <sup>2)</sup> Kenntnis, welche die Abfassungszeit der Quaestio (unica) De spiritualibus creaturis endgültig festzustellen schien. Hertling machte nämlich

<sup>1)</sup> P. Mandonnet, Chronologie des Questions disputées de saint Thomas d'Aquin (Revue thomiste, Nouv. série I [1918] 275).

<sup>2)</sup> G. v. Hertling, Wo und wann verfasste Thomas von Aquin die Schrift De spiritualibus creaturis? (Historisches Jahrbuch V [1884] 143—145).

auf eine Stelle im art. 9 ad 10 aufmerksam, an welcher als Beispiel eines Flusses die Seine (Sequana) genannt wird, und zog daraus den Schluss, dass diese Quaestio disputata in Paris entstanden sei. Gibt man nun diesen, wie es scheint, wohlbegründeten Schluss zu, so fällt die ganze von mir entwickelte Konzeption in Trümmer; denn sie steht und fällt mit der Behauptung, dass die Quaestio De spiritualibus creaturis gleich nach De potentia, also noch in Italien entstanden sei.

Dies war der Grund, weshalb ich meine im Jahre 1915 geschriebene kurze Abhandlung damals ad acta legte; und sie erschien erst jetzt wieder auf meinem Schreibpult, diesmal jedoch begleitet von drei gedruckten, dasselbe Thema behandelnden Schwestern, welche in den Jahren 1918, 1919 und 1920 die Presse verlassen haben und von keinen geringeren Thomaskennern herrühren, als es P. Mandonnet und M. Grabmann sind.

2. Mandonnet widmet der „Chronologie des Questions disputées de saint Thomas d'Aquin“ eine eigene ziemlich umfangreiche Abhandlung <sup>1)</sup> und kommt zu einem Endergebnis, welches den Leser stutzig machen könnte: er will nicht nur die relative Chronologie der Quaestiones disputatae fixiert haben, sondern sogar beinahe angeben können, auf welche Woche der Jahre 1256—1272 jeder einzelne Artikel des ganzen Werkes (es gibt deren fast ein halbes Tausend) falle. Es würde für uns ohne Nutzen sein, die dieses Endergebnis veranschaulichende Tafel <sup>2)</sup> hier in extenso wiederzugeben; wir begnügen uns deshalb mit folgender abgekürzten:

- |               |                                |
|---------------|--------------------------------|
| I. (Paris)    | 1. De veritate,                |
| II. (Italien) | 2. De potentia,                |
|               | 3. De malo,                    |
|               | 4. De natura beatitudinis,     |
|               | 5. De unione Verbi,            |
| III. (Paris)  | 6. De spiritualibus creaturis, |
|               | 7. De anima,                   |
|               | 8. De virtutibus.              |

Wie kommt nun also Mandonnet zu dieser Reihenfolge? Er teilt seine Beweismomente in vier Gruppen ein, wie dies bereits aus den Ueberschriften der vier ersten Kapitel seiner Abhandlung ersichtlich ist: I. Informations des catalogues (274—281), II. Nature du contenu (281—283), III. Les données subsidiaires (283—287), IV. Le Nombre des disputes annuelles (341—348). Fassen wir jede dieser vier Gruppen gesondert ins Auge.

In den alten Katalogen der Thomistischen Werke findet Mandonnet wenig brauchbares Material für sein Thema; er verwirft natürlich die Angaben des Tolomeo von Lucca und hält sich an den „offiziellen“ Katalog. Er weist deshalb nur die Quaestiones de veritate der ersten Lehrtätigkeit

<sup>1)</sup> Revue thomiste, Nouv. série I (1918) 266—287, 341—371.

<sup>2)</sup> A. a. O. 354.

Thomas' in Paris zu, und lässt ihnen in Italien die Quaestiones de potentia „et ce qui le suit“ folgen; auf den zweiten Aufenthalt Thomas' in Paris verlegt er die Quaestiones De virtutibus „et ce qui l'accompagne“.

Inwiefern kann aber der Inhalt der Quaestiones disputatae für ihre relative Chronologie Zeugnis ablegen? „Quand on parcourt le contenu doctrinal des six groupes dont l'ensemble constitue la collection des Questions disputées, — sagt Mandonnet — il n'est pas malaisé de découvrir l'ordre naturel selon lequel les six parties devraient se succéder. Leur contenu trouve des exposés parallèles dans le Commentaire sur les Sentences, la Somme contre les Gentils et la Somme théologique. On sent que dans ces Questions disputées saint Thomas prélude à ses vues de large synthèse dont la Somme théologique sera l'expression. Cela est particulièrement vrai des trois grandes questions: De veritate, De potentia, De malo, qui l'emportent de beaucoup, en étendue, sur les autres“. Dies einmal zugestanden, braucht dann der Verfasser nicht mehr als 22 Zeilen, um ohne jegliche Dokumentation folgende Reihenfolge als die „natürliche“ aufzustellen: De veritate, De potentia, De malo, De spiritualibus creaturis, De anima, De virtutibus.

Im dritten Kapitel sind die „subsidiären Momente“ zusammengestellt. Für die Frühzeitigkeit von De veritate und De potentia werden die Angaben des „offiziellen“ Kataloges ausgenützt, für De veritate auch die Zitate bei Vinzenz von Beauvais. Für De malo fehlt zuerst jeder spezielle Anhaltspunkt; weil jedoch De spiritualibus creaturis (mit Hertling), De anima (da mit De spir. creat. auf das engste zusammenhängend) und De virtutibus (mit dem „offiziellen“ Katalog) sämtlich nach Paris verlegt werden, muss De malo an die Stelle des ersten „et ultra“ des „offiziellen“ Kataloges treten, also unmittelbar auf De potentia folgen.

Nun kommt das vierte Kapitel an die Reihe, welches den Höhepunkt der Beweisführung Mandonnets darstellt, deren Eckstein das von ihm sogenannte „principe des moyennes annuelles“ bildet. Mandonnet hat berechnet, dass die Quaestiones De potentia 83 Artikel, die De malo 101 Artikel haben; da er also diese beiden Gruppen in Italien, d. h. in den Jahren 1259—1268 entstanden sein lässt, so stellt er sich die Frage, wie viel Artikel (Disputen) auf jedes einzelne Jahr entfallen?  $184 (= 83 + 101)$  dividiert durch 9 macht ungefähr 20 aus; und diese Zahl geht in 83 rund vier mal und in 101 rund fünf mal ein. Mandonnet zieht nun aus dieser „arithmetischen Methode“ folgende Schlüsse: 1<sup>o</sup> Thomas hat während seines Aufenthaltes in Italien 20 (bis 21) Disputen jährlich gehalten; 2<sup>o</sup> die Quaestiones De potentia sind in den ersten vier Jahren, die De malo in den letzten fünf Jahren jenes Aufenthaltes entstanden, also 1259—1263, bzw. 1263—1268. Er wendet dann weiter dieselbe Methode auf die anderen Teile an. De anima (21 Artikel) bereitet ihm keine Schwierigkeiten; dies

ist aber für *De veritate* (124<sup>1</sup>) Artikel), *De spiritualibus creaturis* (11 Artikel) und *De virtutibus* (36 Artikel) nicht mehr der Fall. Diesen Schwierigkeiten weiss jedoch der Verfasser leicht aus dem Wege zu gehen. Für *De veritate* nimmt er an, Thomas habe während seiner ersten Lehrtätigkeit in Paris 41 Disputen jährlich gehalten, d. h. zweimal öfter disputiert, als in Italien; und die wenig zu seiner Theorie passenden übrigen Zahlen weiss er auf Grund der Lebensgeschichte des Aquinaten erklärlich zu machen. Endlich sucht er die erhaltene Jahresdurchschnittszahl (20 bis 21 bzw. 41) mit den 41 Wochen in Beziehung zu bringen, welche das Schuljahr in Paris ausmachten. Wir begreifen jetzt, dass es ihm auf diesem Wege möglich war, zu dem verblüffenden Endresultate zu kommen.

Ist aber dieser Weg auch sicher genug, um uns auf solche Höhen führen zu können? Kann die „arithmetische Methode“ Mandonnets eine kritische Prüfung bestehen? — Ich meine diese beiden Fragen verneinen zu müssen.

Stellen wir zuerst diese eine Tatsache sicher, dass uns jene „arithmetische Methode“ keinen neuen Beweis für die Richtigkeit der von Mandonnet angenommenen Reihenfolge der *Quaestiones disputatae* liefern kann. Denn sie beruht in letzter Linie auf der Annahme, dass *De potentia* und *De malo* in Italien entstanden seien. Mit dieser Annahme steht und fällt das Prinzip von 20 bis 21 jährlichen Disputen; nimmt man eine andere Reihenfolge an, so bekommt man ganz andere Zahlen. Nicht ohne Grund kann man also sagen, dass die „arithmetische Methode“ — inwieweit sie ein Beweismoment für die Reihenfolge der *Quaestiones disputatae* dienen soll — einen „*circulus vitiosus*“ in sich birgt; sie nimmt jenes als gegeben an, was sie erst beweisen will<sup>2)</sup>. Eine absolute, unabhängige Beweisstärke kommt ihr also unmöglich zu; höchstens könnte sie nur zur weiteren Bekräftigung der bereits auf anderem Wege erzielten Resultate dienen — und auch dies unter der Voraussetzung, dass sie selbst vollkommen einwandfrei sei.

Leider ist dies nicht der Fall. Denn erstens bedient sich der Vf. im Laufe seiner Beweisführung nur zu oft gewisser Behauptungen, die er ohne genügende Begründung hinstellt. Zu diesen gehört vor allem die Behauptung<sup>3)</sup>, dass es nicht die ganze „*quaestio*“ unserer Ausgaben, sondern jeder einzelne „*articulus*“ ist, was einer einzelnen *Dispute* entspricht. Diese

<sup>1)</sup> Zu dieser Zahl vgl. weiter unten.

<sup>2)</sup> Einen besonders offensichtigen Zirkel begeht Mandonnet in Bezug auf *De malo*, wenn er S. 346 aus der Disputenzahl 101 folgert, jene Gruppe könne nur in Italien disputiert worden sein, da sie fünf Schuljahre in Anspruch nehme; und doch hat er S. 342 eben aus jener Zahl 101 das Jahresmittel 20 bis 21 berechnet und dies unter der Voraussetzung, dass *De malo* in Italien verfasst wurde!

<sup>3)</sup> Mandonnet 271 Anm. 1.

Behauptung spielt eine fundamentale Rolle in der Methode Mandonnets; trotzdem wird sie aber nirgends bewiesen. Mandonnet scheint anzunehmen (oder wenigstens drängen seine Worte dem Leser diese Annahme auf), dass die Einteilung in „quaestiones“ erst nachträglich von den Herausgebern oder zum frühesten von den Abschreibern in das Werk eingeführt wurde. Dies ist aber nicht richtig: jene Einteilung stammt zweifellos von dem Aquinaten her<sup>1)</sup> — und diese Tatsache bildet schon an und für sich einen starken Beweisgrund gegen die Behauptung Mandonnets. Ein weiterer ergibt sich aus der Vergleichung mit den Quaestiones de quolibet; bei allem Unterschied, welcher zwischen den Quaestiones disputatae und den Quaestiones de quolibet besteht, beweisen doch die letzteren, dass ein einzelner „articulus“ der ersteren kein vollständiges Protokoll der ganzen Disputa darstellen kann: denn es ist ja kaum glaublich, dass ein Protokoll der „disputatio ordinaria“ im Durchschnitt 3—4 Seiten (der Ausgabe von Fretté), ein ebensolches der „disputatio de quolibet“ im Durchschnitt 23 Seiten (derselben Ausgabe) fassen könnte. — Auch ist die Berechnung, dass das Schuljahr in Paris 41 Wochen<sup>2)</sup> zählte, sehr schwach fundiert<sup>3)</sup>: zwar dauerten die grossen Sommerferien 11 Wochen, und 52 weniger 11 macht 41, doch bleibt noch die Frage offen, ob es denn keine kürzeren Pausen während des Schuljahres selbst gab. — Dem „principe des moyennes annuelles“ liegt weiter die Annahme zu Grunde, dass Thomas seine Disputen in genau gleichen Zeitabständen zu halten gewöhnt war und dass er, wenigstens während seines neunjährigen Aufenthaltes in Italien, auch nicht ein einziges Mal durch Krankheit oder ein anderes Hindernis von seiner Gewohnheit abgehalten wurde.

Zweitens ist die Art und Weise, wie der Vf. seine Methode auf einzelne Gruppen der Quaestiones anwendet, von sehr zweifelhaftem Werte. Er hat, wie gesagt, aus den Quaestiones de potentia und den Quaestiones de malo ein Jahresmittel von 20 bis 21 Artikeln berechnet, und diese Zahl passt ihm für De anima ohne weiteres, für De spiritualibus creaturis und De virtutibus mit ziemlich plausiblen Korrekturen. Dies bedeutet mit anderen Worten, dass Thomas seit 1259 die Sitte hatte, in je zwei Wochen einmal zu disputieren. Wie aber steht es mit De veritate, welches 1256—1259 verfasst worden ist? Mandonnet gibt an, diese Gruppe zähle 124 Artikel; dividiert durch drei macht 41, d. h. Thomas hat während seines ersten Aufenthaltes in Paris in jeder Woche eine Disputa gehalten.

<sup>1)</sup> Die Namensbezeichnung unserer „quaestiones“ variiert freilich in den Handschriften. So wird z. B. De veritate im Cod. Crac. 766 in 29 „quaestiones“ (wie in gedruckten Ausgaben), im Cod. Crac. 759 und 761 in 29 „articuli“ eingeteilt. Dem gegenüber werden im Cod. Crac. 768 die „articuli“ der gedruckten Ausgaben durchlaufend von 1—251 (so) numeriert.

<sup>2)</sup> Genauer gesagt 41 Wochen und 1 bis 2 Tage (288 bis 289 Tage).

<sup>3)</sup> Mandonnet 343—345.

Enthält aber *De veritate* wirklich 124 Artikel? Nimmt man den XIV. Band der Ausgabe von Fretté in die Hand und schlägt ihn auf S. 642—645 auf, so findet man hier einen Index zu den in diesem Bande publizierten *Quaestiones de veritate*; dieser Index zählt nun wirklich 124 Artikel auf, welche die qq. 1—13 (art. 1—2) ausmachen. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass hieraus die Zahl 124 stammt, welche allen auf *De veritate* sich beziehenden Berechnungen Mandonnets zu Grunde liegt. Nun aber folgt im XV. Bande der Frettéschen Ausgabe die Fortsetzung von *De veritate*, nämlich die qq. 13 (art. 3 sqq.) bis 29, mit insgesamt 129 Artikeln; im ganzen zählt also *De veritate* 253 Artikel. Mandonnets Annahme, Thomas habe während der Jahre 1256—1259 einmal in jeder Woche disputiert, stellt sich also als unhaltbar heraus.

Mandonnet hat seinen Irrtum auch selbst bemerkt — freilich bereits zu spät für seine Abhandlung vom J. 1918. Er verbessert ihn in einer Notiz, welche er in *Revue des sciences philosophiques et théologiques* vom J. 1920 veröffentlicht<sup>1)</sup>. Er glaubt aber, dass jener Irrtum „n'ôte rien à la valeur des arguments qu'il a présentés“; nur muss man jetzt annehmen, dass „dans les questions *De veritate*, les disputes ont été tenues à raison de deux par semaine“. Sehen wir näher zu, wie es mit diesen beiden Behauptungen steht.

Genügt wirklich die neue Annahme Mandonnets, um die Zahl 253 zu erklären? Wir haben schon vorher gesehen, dass das Schuljahr in Paris (höchstens) 41 Wochen und 1 bis 2 Tage dauerte; zwei Disputen wöchentlich machen 82 bis höchstens 83 Disputen in einem Jahre aus. Multipliziert man nun diese Zahl mit drei, so erhält man höchstens 249 Disputen; für die vier übrigen bleibt kein Plätzchen mehr. Und dazu muss man noch bedenken, dass die Maximalzahl 83 in Wirklichkeit niemals erreicht werden konnte, am wenigsten in den Schuljahren 1256/7, 1257/8, 1258/59, von denen kein einziges ein Schaltjahr war; alle diese Schuljahre zählten also 288 Tage — und dies mit Einschluss vom Jahresanfang<sup>2)</sup>, der doch, weil ein Festtag, ausscheidet. Der Unterricht dauerte

<sup>1)</sup> P. Mandonnet, *Chronologie sommaire de la vie et des écrits de saint Thomas* (*Revue des sciences philosophiques et théologiques* IX. [1920]) 148 Anm. 1. Dass der Vf. nur „par distraction“ das Dasein der Fortsetzung von *De veritate* im XV. Bande vergessen hat, glauben wir ihm natürlich gerne. Diese Geistesabwesenheit scheint freilich ziemlich lange gedauert zu haben, denn ihr Einfluss zeigt sich nicht nur in der falschen Zahl 124, sondern auch darin, dass Mandonnet S. 283 ausdrücklich behauptet, die *quaestiones* XI—XIII seien „die letzten in der ganzen Schrift“ (*De veritate*).

<sup>2)</sup> Im Schuljahr 1256/7 war z. B. der Jahresanfang (*Exaltatio S. Crucis*, 14. Sept. 1256) ein Donnerstag, und der Ferienanfang (*Petri et Pauli*, 29. Juni 1257) ein Freitag; wenn man also den Jahresanfang mit in die Rechnung zieht, bekommt man vom 14. September 1256 (Donnerstag) bis 27. Juni 1257 (Mittwoch) volle 41 Wochen, und ein Tag (28. Juni 1257, Donnerstag) bleibt übrig.

also genau 41 Wochen und liess höchstens 82 „halbwöchentliche“ Disputen zu — ich sage höchstens, denn es wäre ja unglaublich, dass keine einzige Disputa im Jahre, aus diesem oder jenem Grunde, ausgefallen wäre. Wir erhalten also als obere Grenze die Zahl 246; was ist nun aber mit den übrigbleibenden sieben Disputen zu tun, welche nach der Rechnung Mandonnets fast einem Monate entsprechen?

Schliessen wir jedoch vor diesen Ungereimtheiten die Augen zu und nehmen „par datum sed non concessum“ die zweite der beanstandeten Behauptungen Mandonnets an. Also pflegte Thomas nach 1259 einmal in je zwei Wochen, vor 1259 zweimal in einer Woche zu disputieren. Woher dieser gewaltige Unterschied? In seiner Arbeit von 1918 glaubt Mandonnet den Grund angeben zu können<sup>1)</sup>. Er weist auf den „passiven Widerstand“ hin, durch welchen sich die weltlichen Lehrer der Theologie während der ersten Lehrtätigkeit des hl. Thomas in Paris gegen die angebliche Verletzung ihrer Rechte verteidigten. Von den 12 Magistern der Theologie war damals die Hälfte nicht tätig; Mandonnet sieht es also als natürlich an, dass die übrigen sechs ihre Anstrengungen verdoppelten — denn man darf nicht vergessen, dass hier Mandonnet noch mit 124 Artikeln von De veritate, d. h. mit je einer Disputa wöchentlich, rechnet.

Nun hat es sich aber herausgestellt, dass die Rechnungen Mandonnets falsch waren; Thomas soll jetzt seine Anstrengungen nicht verdoppelt, sondern vervierfacht haben! Warum? Man sieht sich vergebens nach einer neuen Ursache um — sollte sie auch ebenso „ad hoc“ herausgesucht sein, wie die alte. Man stösst im Gegenteil von neuem auf die bereits von Mandonnet selbst<sup>2)</sup> empfundene Schwierigkeit, warum sich Thomas so oft mit Disputen plagte, da er sie durch die Statuten der Universität nur einige Male (pluries) im Jahre zu halten verpflichtet war. Ueber diese Schwierigkeit so leicht hinwegzukommen, wie es Mandonnet tut<sup>3)</sup>, wird aber dem Leser kaum gelingen. Auch muss man bemerken, dass jede Disputa samt der darauffolgenden „determinatio“ zwei Tage in Anspruch nahm; hätte also Thomas zweimal wöchentlich disputiert, wie dies Mandonnet jetzt behauptet, so würden ihm höchstens zwei Tage wöchentlich für die „lectio ordinaria“ übrig geblieben sein — in Wahrheit noch weniger, wenn man die Disputen seiner Kollegen mit in die Rechnung zieht, während welcher er keine Vorlesungen zu halten vermochte<sup>4)</sup>.

Das Beispiel von De veritate wird wohl genügen; mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum will ich meine Analyse der Berechnungen Mandonnets

<sup>1)</sup> A. a. O. 345—346. — <sup>2)</sup> A. a. O. 348.

<sup>3)</sup> „Le régime adopté par saint Thomas était donc exceptionnel... Ici, Thomas innovait en matière de programmes scolaires, comme il innovait en matière de doctrines et de méthode d'enseignement, ainsi que le fait remarquer avec insistance son historien, Guillaume de Tocco“;

<sup>4)</sup> Vgl. Mandonnet 267.

nicht weiterführen — ich beschränke mich auf die Bemerkung, dass sie auch in Betreff auf *De potentia* und *De malo* nicht stimmen, wenigstens in dem Falle, wenn man die Hypothese von ganz regelmässigen Abständen zwischen einzelnen Disputen in ihrer ganzen Strenge aufrecht halten will. Der Leser, welcher eine Kalendertafel für die Jahre 1259—1268 zur Hand hat, kann sich selbst davon überzeugen.

Was ist also von der „arithmetischen Methode“ Mandonnets zu halten? Wir haben bereits erklärt, dass „ihr unmöglich eine absolute, unabhängige Beweisstärke zukommen kann (und dies gibt auch Mandonnet indirekt zu<sup>1)</sup>); sie könnte höchstens zur weiteren Bekräftigung der bereits auf anderem Wege erzielten Resultate dienen“ — und auch dies nur unter gewissen Bedingungen. Sie beruht nämlich in letzter Linie auf einer Zahlenkombination; sollte diese plausibel und (wenigstens relativ) „beweiskräftig“ sein, so müsste sie erstens an und für sich kohärent und einwandfrei sein und zweitens irgend einen Vorzug gegen jede andere ähnliche Kombination aufweisen. Nun lässt sich Mandonnet auf den letzten Punkt überhaupt nicht ein<sup>2)</sup>; und dass man seine Berechnungen weder kohärent noch einwandfrei nennen darf, haben wir bereits dargetan. Der „arithmetischen Methode“ kommt also nicht einmal eine subsidiäre Beweiskraft zu; sie ist völlig wertlos und führt zu illusorischen Ergebnissen.

Ich bin mir klar bewusst, dass es scharfe Worte sind, welche ich gebrauche; ich muss sie leider noch weiter verschärfen und jene Methode irreführend nennen: denn sie musste ihren Verteidiger zu ganz unzulässiger Auslegung einer an sich ganz klaren und unzweideutigen Textstelle führen. Der Leser wird sich erinnern, dass der „offizielle“ Katalog zweimal die Phrase „*et ultra*“ gebraucht; er sagt nämlich, Thomas habe in Italien die *Quaestiones de potentia* „*et ultra*“ disputiert, dann in Paris die *Quaestiones de virtutibus* „*et ultra*“. Wie übersetzt nun Mandonnet diese beiden „*et ultra*“? Wir haben die Stelle bereits oben angeführt: das erste „*et ultra*“ gibt dort Mandonnet ganz wortgetreu durch „*et ce qui le suit*“ wieder, das zweite dagegen durch „*et ce qui l'accompagne*“. Warum dieser Unterschied? Das „*principe des moyennes annuelles*“ verlangt, dass die *Quaestiones de virtutibus* erst in den Jahren 1270—1272, also an der letzten Stelle unter allen *Quaestiones disputatae* verfasst seien! Um seine Methode zu retten<sup>3)</sup>, ändert also der Vf. ganz willkürlich den Wortlaut

<sup>1)</sup> A. a. O. 273, Z. 21—32.

<sup>2)</sup> Er sagt nur ganz allgemein und ohne jegliche Dokumentation (348): „*Je ne suis d'ailleurs arrivé à ce résultat final, que je tiens pour absolument certain, qu'après avoir mis longtemps à examiner les hypothèses et les combinaisons possibles dont aucune n'était satisfaisante en dehors de celle que j'ai finalement reconnue pour vraie et que je viens d'exposer*“. Ich bemerke, dass Mandonnet durch diese Worte selbst zugesteht, dass seine Methode in Wirklichkeit nichts anderes ist, als eine Spekulation mit Zahlen.

<sup>3)</sup> Vgl. 347 vorletzten Absatz.

einer ganz klaren Textstelle, dessen Autorität er anderseits aufrechterhalten will — ich sage „ganz willkürlich“, denn die Argumente, mit welchen er die Notwendigkeit jener Aenderung zu beweisen meint <sup>1)</sup>, beweisen höchstens (ihre eigene Richtigkeit vorausgesetzt), dass De virtutibus auf De anima folgte, sind also nur in den Rahmen der ganzen Konzeption Mandonnets zulässig, der De malo in Italien entstanden sein lässt.

Da sich nun also die „arithmetische“ Methode Mandonnets als hin-fällig erwiesen hat und da er auf der andern Seite aus den alten Katalogen keinen Nutzen zu ziehen vermochte, so bleiben uns nur noch die beiden Kapitel II und III seiner Abhandlung übrig. Was das zweite betrifft, das aus dem Inhalte der einzelnen Gruppen deren relative Reihenfolge herauskon-struieren will, so weiss ich darüber kaum etwas mehr zu sagen, als das wenige, welches ich schon oben im vorübergehen bemerkte. Denn wie kann ich eine 22 Zeilen lange Reihe von Behauptungen, welche ohne jegliche Dokumentation oder Diskussion dastehen, einer ausführlicheren Kritik unter-ziehen? Was ist z. B. mit diesem einzigen Satze zu machen, welcher den Platz von De virtutibus bestimmen soll: „Il semble tout naturel d'ailleurs que la question De virtutibus fasse suite au De anima“? Aus welchem Grunde? fragt der Leser vergebens; der Vf. sagt ihm nur, dass es „nicht schwer sei, die natürliche Ordnung herauszufinden, in welcher die einzelnen Gruppen aufeinander folgen sollen“ (oben S. 37). Und der arme Leser muss dem Vf. glauben, wengleich dieser selbst einige Seiten vorher <sup>2)</sup> zugesteht, er habe sich mehrere Jahre mit der Chronologie der Quaestiones disputatae vergeblich geplagt <sup>3)</sup>.

In dem dritten Kapitel sind, wie wir wissen, „subsidiäre Momente“ zusammengestellt; wir haben sie schon oben kurz angedeutet. Insofern sie die beiden ersten Gruppen betreffen, sind sie wirklich unantastbar; auch dass die Quaestiones de virtutibus in Paris entstanden sind, steht fest. Es bleiben also nur die Quaestiones de malo, die Quaestio (unica) de spiri-tualibus creaturis und die Quaestio (unica) de anima übrig. Wie verfährt nun also Mandonnet mit ihnen? Seinen Ausgangspunkt bildet die Bemerkung v. Hertlings (oben S. 36), nach welcher die Quaestio de spiritualibus creaturis in Paris entstanden sei. De anima fügt sich „par sa nature“ an die letztere an; sie wurde also ebenfalls in Paris disputiert. Für das erste „et ultra“ des Bartholomaeus von Capua bleiben auf diese Weise nur die Quaestiones de malo übrig; sie müssen also in Italien entstanden sein <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> A. a. O. 285—287.

<sup>2)</sup> A. a. O. 272—273; vgl. auch 348.

<sup>3)</sup> Die prinzipielle Frage (Mandonnet 282—283), inwieweit man einen vor-gefassten Plan des ganzen Werkes annehmen kann, werde ich weiter unten kurz berühren.

<sup>4)</sup> An die Möglichkeit, dass sich dieses „et ultra“ auf „De unione Verbi

Auf diese Weise sind wir nun endlich an dem Hauptstützpunkt der ganzen Theorie Mandonnets angekommen. Um der Bemerkung v. Hertlings und gleichzeitig dem Berichte des Capuaners gerecht zu werden, wurde M. von Anfang an genötigt, anzunehmen, dass auf die beiden frühesten Gruppen (De veritate — Paris, De potentia — Italien) gleich als die dritte De malo folgte; auf die zweite Lehrtätigkeit in Paris entfallen dann die drei übrigen Gruppen. Der Vf. will aber noch weiter kommen und die relative Aufeinanderfolge dieser drei letzten Gruppen ermitteln<sup>1)</sup>. Als geeignetes Mittel dazu findet er im Jahre 1915 das „principe des moyennes annuelles“<sup>2)</sup>, und nach wenigen Versuchen gelangt er zum Schluss, dass De spiritualibus creaturis die erste, De anima die zweite, De virtutibus die letzte Gruppe gewesen sei — ungeachtet des zweiten „et ultra“ des Bartholomaeus. Die ganze Theorie wird dann bis in die kleinsten Einzelheiten ausgebaut; und erst nachträglich kommt als ein bekräftigendes Moment der „Beweis“ aus dem Inhalte der Gruppen hinzu.

Eine kritische Analyse der Abhandlung Mandonnets hat uns also überzeugt, dass sich seine ganze Theorie in letzter Linie auf die Annahme stützt, De spiritualibus creaturis sei während der zweiten Lehrtätigkeit des hl. Thomas in Paris entstanden. Ja noch mehr: sie steht und fällt mit dieser Annahme. Sollte sich nämlich zeigen, dass De spiritualibus creaturis in Italien disputiert worden sei, so bereitet dies erstens an und für sich grosse Schwierigkeiten für die konsequente<sup>3)</sup> Anwendung des „principe des moyennes annuelles“; zweitens aber — und das ist die Hauptsache — bekommen wir dadurch die Möglichkeit, De malo nach Paris zu verlegen, und dadurch verlieren die Zahlenspekulationen Mandonnets auch jenen Schein der Begründung, welchen ihnen der Vf. zu geben versuchte.

3. Hier ist der Platz, an die kleine, aber inhaltreiche „Einführung in die Summa theologiae des hl. Thomas von Aquin“ von M. Grabmann<sup>4)</sup> heranzutreten, welche sich inzidentell (21—23) mit der Chronologie der Quaestiones disputatae befasst. Wir werden später zu der von dem Vf. befolgten Methode Stellung nehmen müssen; hier handelt es sich aber lediglich um die Notiz, welche er aus dem cod. Monac. lat. 3287, fo. 115 v mitteilt.

incarnati“ bezieht, scheint der Vf. nicht gedacht zu haben; diese Quaestio wurde ja „provisoirement hors de cause“ gelassen (280).

<sup>1)</sup> Vgl. Mandonnet 285.

<sup>2)</sup> Wir begreifen jetzt, warum sich dieses Prinzip auf die Annahme stützte, De malo habe unmittelbar auf De potentia gefolgt (vgl. oben S. 37); diese Annahme gehörte ja seit dem frühesten Stadium zu wesentlichen Bestandteilen der Theorie Mandonnets.

<sup>3)</sup> So weit nach meinen vorigen Bemerkungen noch überhaupt von einer Konsequenz die Rede sein kann.

<sup>4)</sup> M. Grabmann, Einführung in die Summa theologiae des hl. Thomas von Aquin (Freiburg i. Br. 1919).

Sie rührt von einer Hand des XIII.—XIV. Jahrhunderts her und lautet: „*Hic incipiunt questiones fratris T. de aquino disputate in ytalia de spiritualibus creaturis*“. Grabmann weist dieser Notiz eine unantastbare Bedeutung zu, und darin wird man ihm unbedingt zustimmen müssen; denn was kann ihr gegenüber die Erwähnung der Seine bedeuten, die dazu noch sehr leicht eine Interpolation eines französischen „stationarius“ sein kann?

Der Fund Grabmanns verändert mit einem Schlage das ganze bisherige Bild unserer Frage. Wir wissen bereits, wie verhängnisvoll er für die Theorie Mandonnets sein muss. Diese verliert jetzt ihre einzige positive Stütze und geht in Trümmer auf. Meine Ergebnisse (oben 33) bestätigt dagegen jene Entdeckung auf das entschiedenste; sie hebt das einzige Hindernis auf, welches uns noch im Wege stand (oben 35 f.). Wir können jetzt wieder behaupten, dass die Pariser Verkaufsliste von 1275—1286 und die Stamser Tabula die „offizielle Ausgabe“ der *Quaestiones disputatae* widerspiegeln und dass die von diesen Katalogen wiedergegebene Ordnung die chronologische ist.

Wie es sich jedoch ereignen konnte, dass Mandonnet, dessen klassische Abhandlung „*Des écrits authentiques de s. Thomas d'Aquin*“ uns ja zum ersten Male mit den Katalogen der Thomasschriften vertrauter machte, die ausschlaggebende Bedeutung dieser Kataloge auch in unserer Frage nicht bemerkte? Sein erster Gedanke scheint es zwar gewesen zu sein, diese Frage auf Grund der Kataloge zu lösen: er hat ja im ersten Kapitel die „*informations des catalogues*“ zusammengestellt. Doch dabei beging er einen methodischen Fehler, welcher für ihn verhängnisvoll sein musste: er zog alle einschlägigen Stellen hinzu, wengleich er selbst nachgewiesen hat, dass wir nur drei voneinander unabhängige Kataloge besitzen, welche in ihren Anfängen noch ins XIII. Jahrhundert zurückgehen. Die Berücksichtigung aller späteren Kataloge, welche meistens ganz willkürlich ihre unmittelbaren Vorlagen umänderten, musste deswegen zu einem höchst verwickelten Bilde führen. Berücksichtigt man dagegen nur jene ältesten, voneinander unabhängigen Kataloge (Barth., Logoth., Tol. v. Lucca, Tabula) und die Verkaufsliste von 1275—1286<sup>1)</sup>, so steht man an der noch ungetrübten (oder zum mindesten wenig getrübten) Quelle der Tradition<sup>2)</sup>. Dann stimmen alle Zeugnisse überein, mit alleiniger Ausnahme Tolomeos, um dessen „äusserst verderbte“ chronologische Angaben<sup>3)</sup> wir uns jedoch nicht weiter zu kümmern brauchen.

4. Ein Wort nur noch zur Beurteilung der Ergebnisse Mandonnets wird hier am Platze sein. Wir wissen, dass nach seiner Theorie die *Quaestiones de malo* in Italien in den Jahren 1263—1268 entstanden seien: die „arith-

<sup>1)</sup> Die andere stammt bereits aus dem Jahre 1304.

<sup>2)</sup> Dass auch die Verkaufsliste diese Tradition widerspiegelt, gibt Mandonnet teilweise selbst zu (286, Z. 10 v. u.).

<sup>3)</sup> Vgl. die oben angeführten Urteilsstimmen über Tolomeo.

metische“ Methode lässt eine andere Annahme grundsätzlich nicht zu<sup>1)</sup>. Die erste Disputa, welcher nach Mandonnets Theorie der art. 1 der qu. 1 unserer Ausgaben entspricht, muss demnach in der zweiten Hälfte des Monats Séptember 1263 abgehalten worden sein. Nun aber finden wir in diesem Artikel (ad 2, 7, 11) drei Stellen<sup>2)</sup>, welche nicht vor dem Jahre 1266 verfasst sein konnten; denn sie berufen sich auf den Kommentar des Simplicius zu den Categoriae, welchen Wilhelm von Moerbeke erst im März 1266 aus dem Griechischen übersetzte<sup>3)</sup>. Schon diese eine Tatsache muss den ganzen künstlichen Bau Mandonnets umwerfen.

Gehen wir aber noch einen Schritt weiter und weisen nach, dass Mandonnet selbst die Quaestiones de malo nach Paris verlegt haben würde, falls er seine eigenen Forschungsergebnisse konsequent aufrecht hielte. In dem weiteren Verlauf jenes Werkes finden wir nämlich (qu. 16 art. 12 ad 1<sup>4)</sup>) ein Zitat aus dem Kommentar des Themistius zu dem III. Buche von De anima, und dieser Kommentar ist nach Mandonnets Dafürhalten<sup>5)</sup> erst um das Jahr 1270 ebenfalls von Wilhelm übertragen worden!

Freilich ist dieser Ansatz offenbar etwas zu spät, da Thomas dieselbe Uebersetzung noch in Italien benutzen konnte<sup>6)</sup>: er führt sie nämlich bereits in De spiritualibus creaturis (art. 10 resp.) an. Sie wird also ohne Zweifel aus den zwei letzten Jahren (1267—1268) des italienischen Aufenthaltes des hl. Thomas herrühren und in diese zwei Jahre sind auch die beiden Quaestiones De spiritualibus creaturis und De anima zu setzen. Die erstere ist ohne jeden Zweifel nicht vor dem März 1266 entstanden, wie dies aus dem art. 3 resp. ersichtlich ist, worin der Kommentar des Simplicius zu den Kategorien angeführt wird.

5. Ich kann jetzt wohl meine Kritik der Methode und der Ergebnisse Mandonnets definitiv abschliessen und mich noch kurz zur „Einleitung“ Grabmanns wenden. Wie gesagt, befasst sich dieser Vf. nur inzidentell mit unserer Frage und verspricht anderswo ausführlicher auf sie zurückzukommen.<sup>7)</sup> Wenn ich hier also auf die wenigen Worte eingehe, welche Grabmann der Chronologie der Quaestiones disputatae widmet, so tue ich

<sup>1)</sup> Mandonnet S. 346: „Notons aussi que la détermination de la durée de cinq années scolaires que requiert l'exécution des 101 disputes que renferme le «De malo» ne permet pas de placer cette série ailleurs qu'en Italie . . .“

<sup>2)</sup> Fretlé XIII 323—324.

<sup>3)</sup> Vgl. z. B. M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristoteles-Übersetzungen des XIII. Jahrhunderts (Münster 1916) 148.

<sup>4)</sup> Das zweite Zitat (qu. 3 art. 3 ob. 10) stammt (wie zwei ähnliche in De veritate qu. 8 art. 3 ob. 4; qu. 18 art. 5 ad 8) nicht direkt aus Themistius, sondern aus Averroes.

<sup>5)</sup> P. Mandonnet, Siger von Brabant I<sup>2</sup> (Louvain 1911) 178.

<sup>6)</sup> Thomas benutzte sie auch in seiner Schrift De unitate intellectus contra magistrum Sigerum, welche aus dem Jahre 1268 datiert (Grabmann, Einleitung in die Summa theologiae 23).

es fast nur deshalb, um meine Ergebnisse mit den seinigen zu vergleichen<sup>1)</sup>.

Uebereinstimmend mit mir und mit Mandonnet lässt Grabmann während des ersten Aufenthaltes des hl. Thomas in Paris nur die Quaestiones de veritate entstanden sein. Nach Italien verlegt er De potentia, De malo, De spiritualibus creaturis und De anima<sup>2)</sup>. „Es sind dies (sagt er) lauter tiefgründige Spezialuntersuchungen über Themata, welche auch in der ebenfalls auf italienischem Boden entstandenen Prima erörtert sind“. Der zweiten Lehrtätigkeit in Paris weist er De virtutibus zu, stimmt also darin wieder sowohl mit meinen Ergebnissen als mit Mandonnet überein — freilich nur so weit, dass wir beide neben De virtutibus noch andere Gruppen damals in Paris entstanden sein lassen, was Grabmann nicht zu tun scheint. Für seine Datierung von De virtutibus führt er wieder als Begründung an: „Es werden hier Gegenstände eingehend erörtert, die auch in der Secunda zur Verhandlung standen“.

Wie aus dieser kurzen Wiedergabe erhellt, besteht der einzige Unterschied zwischen Grabmann und mir in der Datierung von De malo; ich versetze diese Gruppe ans Ende aller Quaestiones disputatae, während sie Grabmann (mit Mandonnet) gleich nach De potentia verfasst sein lässt.

Unter den bisher herangezogenen Beweismomenten gibt es keines, welches diese Antinomie entschiede. Auf Grund „innerer Kriterien“ haben wir zwar das Recht zu behaupten, dass De malo nicht vor März 1266 begonnen sei: dies genügt aber für unsere Frage nicht. Und auch den Vorwurf, mit dem zweiten „et ultra“ des Bartholomaeus von Capua in Konflikt zu gelangen, scheint Grabmann vorausgesehen zu haben; er zerlegt De virtutibus in fünf besondere Teile, wobei er sich auf das Zeugnis etlicher alter Kataloge und Handschriften berufen kann.

In dieser Sachlage muss ich also versuchen, die Methoden zu vergleichen, welche Grabmann und mich zu den in diesem einzigen Punkte abweichenden Ergebnissen führten. Ich habe das Hauptgewicht auf die Uebereinstimmung der drei ältesten Kataloge gelegt; Grabmann scheint es dagegen auf einen Vergleich mit der Summa theologiae zu verlegen. Er nimmt den Gedanken Mandonnets<sup>3)</sup>, aus dem Inhalte der einzelnen Gruppen lasse sich ihre Reihenfolge ermitteln, in einer verbesserten, mehr präzisen Gestalt wieder auf.

<sup>1)</sup> Diesen Vergleich habe ich bereits angedeutet in meiner Besprechung der „Einführung“ Grabmanns (Przeгляд Powszechny, Bd. 145—146 [1920] 394 Anm. 1). — Gelegentlich sei hier ein Druckfehler in dem dieser Anmerkung entsprechenden Text korrigiert: nach „De malo“ fehlen natürlich die Qd. de spiritualibus creaturis, Qd. de anima, Qd. de unione Verbi incarnati.

<sup>2)</sup> Ausserdem noch De unione Verbi incarnati und De natura beatitudinis.

<sup>3)</sup> Dass der Gedanke tatsächlich auf Mandonnet zurückgehe, scheint das Zitat S. 33 zu beweisen.

Ist aber dieser Gedanke an und für sich richtig? Den Beweis dafür verspricht Grabmann anderen Ortes zu geben, und wir können mit Zuversicht erwarten, dass er ihn mit gewissenhaft abgewogenen Gründen zu führen gedenkt, um uns wirklich zu überzeugen, dass Thomas von Anfang an nach gut durchdachtem Plane die ganze Sammlung seiner Quaestiones disputatae methodisch aufbaute. Denn die wenigen Worte Mandonnets, welche diese Planmässigkeit beweisen sollen <sup>1)</sup>, gehen über Allgemeinheiten nicht hinaus. Wer an der Baueinheit der Quaestiones disputatae zweifelt (und Gründe zu diesem Zweifeln gibt es genug <sup>2)</sup>, den werden sie gewiss nicht überzeugen.

Nehmen wir jedoch bis auf weiteres an, jene Planmässigkeit sei in dem ganzen Aufbau der Quaestiones disputatae vorhanden; nach den angeführten Worten Grabmanns soll sie darin liegen, dass die zu einzelnen Teilen der Summa theologiae parallelen Gruppen mit jenen Teilen gleichzeitig entstanden seien. Versuchen wir nachzuprüfen, ob dies im allgemeinen zutrefte, und wie sich dabei speziell die Quaestiones disputatae de malo verhalten.

Grabmann gibt ausdrücklich an, die Quaestiones disputatae De potentia, De malo, De spiritualibus creaturis und De anima seien mit der Prima, die Quaestiones disputatae De virtutibus mit der Secunda parallel. Ist dem auch wirklich so?

Um mich nicht lange mit dieser Frage zu befassen und dabei das subjektive Element, soweit es möglich ist, zu vermeiden, will ich sie mit Hilfe einer Thomaskonkordanz untersuchen. Wie bekannt, gibt es in den meisten Ausgaben der Summa bei jedem Artikel Parallelverweise auf andere Schriften des Aquinaten; in der Ausgabe von Fretté sind diese Verweise zu einer Generalkonkordanz vereinigt <sup>3)</sup>. Ich habe mir die Mühe genommen, aus dieser Konkordanz alle Verweise auf die Quaestiones disputatae auszulesen; ich notierte mir nämlich, bei wie vielen „quaestiones“ der Prima, Prima Secundae usw. auf De veritate, De potentia usw. verwiesen wird. Folgende Tafel gibt das Ergebnis dieser Zählung wieder.

Teile der Summa		Ia	Ia Ilae	Ila Ilae	IIla
Anzahl der „quaestiones“ <sup>4)</sup>		119 (97 + 22)	114 (79 + 35)	189 (72 + 117)	90 (30 + 60)
Anzahl der Verweise auf	De veritate . . . . .	61	52	30	26
	De potentia . . . . .	48	4	5	2
	De sp. creaturis . . . . .	6	—	—	1
	De anima . . . . .	11	—	—	—
	De un. Verbi . . . . .	1	1	—	6
	De virtutibus . . . . .	—	18	20	—
De malo . . . . .	23	45	37	3	

<sup>1)</sup> A. a. O. 282—283 (25 Zeilen).

<sup>2)</sup> Warum stellt sich denn z. B. der Aquinate wiederholt dieselbe Frage in zwei oder drei Gruppen der Quaestiones disputatae?

<sup>3)</sup> VI 799—848.

<sup>4)</sup> Die in den Klammern stehenden Summen zeigen an, wie sich die ganze

Ein Blick auf diese Tafel zeigt, dass sich die Behauptungen Grabmanns im allgemeinen bestätigen. Verweise auf *De potentia*, *De spiritualibus creaturis* und *De anima* gibt es ausschliesslich oder fast ausschliesslich in der Prima, jene auf *De virtutibus* nur in der Secunda. Unter der Voraussetzung der Planmässigkeit der *Quaestiones disputatae* folgt daraus ein Beweis für die Reihenfolge Grabmanns<sup>1)</sup>, soweit sich diese mit der meinen deckt. Verweise auf *De veritate* verteilen sich fast gleichmässig auf die ganze Summe<sup>2)</sup>; auch dort, wo die Verweise auf die *Quaestiones disputatae* überhaupt nicht zahlreich sind, ist die relative Frequenz jener auf *De veritate* noch immer recht hoch. Diese Tatsache erklärt sich natürlich daraus, dass *De veritate* die umfangreichste und doktrinal wichtigste Gruppe ist<sup>3)</sup>. Wie verhält sich aber die Sache mit *De malo*? Diese Gruppe wird bereits in der Prima häufig angezogen; ihre absolute wie auch relative Verweisenfrequenz erreicht jedoch erst in der Secunda ihren Höhepunkt. Wenn ihre Zahl in der Prima erst ein Drittel der entsprechenden Zahl für *De veritate* ausmachte, sind diese beiden Zahlen in der I. Secundae einander fast gleich, und in der II. Secundae übersteigt *De malo* an Häufigkeit alle anderen Gruppen, *De veritate* nicht ausgenommen. *De malo* ist also nicht mit der Prima, sondern mit der Secunda parallel; der methodologische Grundsatz Grabmanns gebietet also diese Gruppe nach Paris zu verlegen.

Wir sehen, dass die Methode Grabmanns meine Ergebnisse in allen Einzelheiten bestätigt; ich kann sie also ruhig der Oeffentlichkeit übergeben.

---

Anzahl der „*quaestiones*“ in die „*quaestiones*“ mit Verweisen auf die *Quaestiones disputatae* und jene ohne diese verteilt.

<sup>1)</sup> Sogar für die relative Reihenfolge *De potentia*, *De spiritualibus creaturis*, *De anima* findet hier der Anhänger der Parallelismustheorie einen Wink in der Tatsache, dass die Verweise auf *De spiritualibus creaturis* erst von der qu. 50 an, die auf *De anima* von der qu. 67 an beginnen, während *De potentia* in den qu. 1—50: 28 mal (56%), in den qu. 51—119: 20 mal (29%) angezogen wird.

<sup>2)</sup> Dies hat bereits Grabmann bemerkt (a. a. O. 30).

<sup>3)</sup> Von einem Anhänger der Parallelismustheorie kann sie aber auch als Symptom dafür aufgefasst werden, dass Thomas in Paris noch nicht an die Summa dachte (vgl. Mandonnet 282).